

B KULTURWISSENSCHAFTEN

BA PHILOSOPHIE; WELTANSCHAUUNG

Personale Informationsmittel

Hans Blumenberg

Frühe Feuilletons (1952 - 1956)

EDITION

- 19-1** *Hans Blumenberg alias Axel Colly* : frühe Feuilletons (1952 - 1956) / Hans Blumenberg. Hrsg. von Alexander Schmitz und Bernd Stiegler. // In: Neue Rundschau. - 129 (2018),4. - S. 5 - 123. - Frankfurt am Main : S. Fischer, 2018. - 256 S. + 1 Beil. ; 24 cm. - ISBN 978-3-10-809116-3 : EUR 15.00
[#6337]

Hans Blumenberg gehört unstrittig zu den produktivsten deutschen Philosophen in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Nicht nur zu Lebzeiten publizierte er wichtige Texte; aus dem Nachlaß wurden bisher umfangreiche Manuskripte in Buchform vorgelegt, die das Bild des Denkers sehr erweitern.¹ Neben noch manchen anderen unveröffentlichten Texten waren lange die Feuilletons nicht so bekannt, die Blumenberg am Anfang seiner wissenschaftlichen Laufbahn schrieb und vor allem in der *Düsseldorfer Zeitung* und anderen Presseorganen abdrucken ließ. Erst vor wenigen Jahren erschien ein Band mit solchen Texten zu literarischen Themen, der ein gutes Bild von den Interessen des jungen Blumenberg gibt.² Dieser war damals noch stark einem katholisch geprägten Milieu verbunden, doch zeigten sich auch schon die eigenständigen Züge dieses Denkers. Zum frühen Blumen-

¹ Z.B. *Theorie der Lebenswelt* / Hans Blumenberg. Hrsg. von Manfred Sommer. - 1. Aufl. - Berlin : Suhrkamp, 2010. - 253 S. ; 23 cm. - ISBN 978-3-518-58540-5 : EUR 29.80 [#1400]. - Rez.: *IFB 12-3* <http://ifb.bsz-bw.de/bsz318707810rez-1.pdf> - Zuletzt auch *Phänomenologische Schriften* : 1981 - 1988 / Hans Blumenberg. Hrsg. von Nicola Zambon. - 1. Aufl. - Berlin : Suhrkamp, 2018. - 519 S. ; 23 cm. - ISBN 978-3-518-58721-8 : EUR 48.00 [#6184]. - Eine *Rezension* in IFB ist vorgesehen. - Siehe auch *Briefwechsel 1961 - 1981* : und weitere Materialien / Hans Blumenberg ; Jacob Taubes. Hrsg. von Herbert Kopp-Oberstebrink und Martin Tremml unter Mitarbeit von Anja Schipke und Stephan Steiner. Mit einem Nachwort von Herbert Kopp-Oberstebrink - 1. Aufl. - Berlin : Suhrkamp, 2013. - 349 S. : Ill. ; 21 cm. - ISBN 978-3-518-58591-7 : EUR 39.95 [#3256]. - Rez.: *IFB 13-3* <http://ifb.bsz-bw.de/bsz378698753rez-1.pdf>

² *Schriften zur Literatur 1945 - 1958* / Hans Blumenberg. Hrsg. von Alexander Schmitz und Bernd Stiegler. - 1. Aufl. - Berlin : Suhrkamp, 2017. - 371 S. ; 23 cm. - ISBN 978-3-518-58697-6 : EUR 32.00 [#5296]. - Rez.: *IFB 17-2* <http://informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=8380>

berg hat jüngst Kurt Flasch eine umfassende, handbuchartige Darstellung vorgelegt, auf die hier nachdrücklich hingewiesen sei,³ ebenso wie auf eine handbuchartige Zusammenstellung von Lemmata zu Blumenberg.⁴

Die bisher neu gedruckten Feuilletons werden nun ergänzt durch eine weitere Auswahl aus den Jahren 1952 bis 1955, als dann Blumenbergs journalistische Praxis vorerst aus verschiedenen Gründen endete. „Man kann den Zauber des Anfangs und die Bitterkeit des Endes von Hans Blumenbergs Tätigkeit als Feuilletonist mit zwei Anfragen seitens der Düsseldorfer Nachrichten veranschaulichen“, heißt es. Denn nach seinem ersten Artikel bekam er bald die Anfrage, „den Hauptessay für die Neujahrsausgabe“ zu schreiben (S. 18 - 19), doch ist am Ende der Feuilletonistentätigkeit die Beziehung zur Zeitung nur noch rein geschäftlich, und Blumenberg gibt der Zeitung für dieselbe Aufgabe eine Absage, weil zwei Manuskripte von ihm „sang- und klanglos“ unter den Tisch gefallen seien (S. 19), was dann zum Abschied vom Feuilletonismus für längere Zeit führte.

Ein Teil der Artikel publizierte Blumenberg unter dem Pseudonym Axel Colly, mit dem er sich vor allem kulturkritisch äußern wollte, aber es war doch nicht so, daß er einfach „über alles“ schreiben konnte, wie ihm auf interessante Weise der Redakteur mitteilt: „Du überschätzt maßlos die Freiheit der Presse“, denn tatsächlich gebe es eine Abhängigkeit der Zeitungen von denen, die inserierten (S. 16). Dann gab es die längeren philosophischen Abhandlungen unter seinem eigenen Namen sowie Kurztexte, die mit dem Kürzel Bb erschienen. Doch als sich seine wissenschaftliche Karriere stabilisiert, treten andere Aufgaben in den Vordergrund: „Ordinarius werden, Bücher zu schreiben – nicht nur die Einleitungen zu fremden und nicht nur Aufsätze mit dem Inhalt von Büchern -, die Welt durch Nachdenken zu verbessern (obwohl man doch nur wünscht, sie möchte so bleiben, wie sie 50 Meter rechts und 50 Meter links von einem ist) und zum Dank dafür im Alter durch die Folgen des Ruhms am Genießen des Erfolgs solchen Nachdenkens gehindert zu werden“ (S. 20). Man fördere so seine Sterblichkeit, sagt Blumenberg...

Hier werden nun auf weiteren 100 Seiten 27 Feuilletons geboten, die zumindest als Zeitdokumente von Interesse sind und auch das frühe kritische Verhältnis Blumenbergs zu bestimmten Tendenzen der Wissenschaftspolitik zeigen. Das betrifft etwa den Pferdefuß, den er in der Art und Weise der Wissenschaftsförderung in den USA sieht, oder die Entwicklung der deutschen Universität, die damals unter einem allgemeinen Notstand litt, der noch ganz anderen Charakter hatte als dann später unter dem Einfluß des starken Ausbaus des Hochschulsektors seit den 1960er und 1970er Jahren.

³ **Hans Blumenberg** : Philosoph in Deutschland: Die Jahre 1945 bis 1966 / Kurt Flasch. - Frankfurt am Main : Klostermann, 2017. - 620 S. ; 23 cm. - ISBN 978-3-465-00017-4 : EUR 98.00 [#5578]. - Rez.: **IFB 18-1** <http://www.informationsmittelfuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=8869>

⁴ **Blumenberg lesen** : ein Glossar / hrsg. von Robert Busch und Daniel Weidner. - Orig.-Ausg., 1. Aufl. - Berlin : Suhrkamp, 2014. - 399 S. ; 18 cm. - (Suhrkamp-Taschenbuch Wissenschaft ; 2103). - ISBN 978-3-518-29703-2 : EUR 18.00 [#3963]. - Rez.: **IFB 15-1** <http://ifb.bsz-bw.de/bsz420383816rez-1.pdf>

Wenn man sich vor Augen hält, daß etwa im Juni 1954 der Mangel an Konzentration moniert wird, weiß man nicht, was man unter den heutigen Bedingungen sagen soll: „Daß wir alle keine Zeit haben, steht in einem krasen Mißverhältnis zu dem Unmaß an Zerstreungen aller Art, die wir konsumieren und mit denen wir uns die Zeit vertreiben“ (S. 66). Als Mangel konzentrierten Mitdenkens und Nachvollziehens“ erscheint Blumenberg die Situation, daß die Studenten den „Fleiß des emsigen Mitschreibens“ zeigen, während sie „gebeugten Hauptes ihre Kolleghefte füllen“ (S. 66 - 67). Das klingt freilich nach einer zweifelhaften Kritik, denn ob die vielen heutigen Studenten, die allzu oft nichts mitschreiben, statt dessen Muster an konzentriertem Mitdenken und Nachvollziehen sind, wird man zumindest fragen dürfen. Blumenberg greift aber nicht nur solche Themen auf, sondern z.B. die Anfänge der Meinungsforschung. Eines Morgens, so schreibt er, klingelte am Morgen nicht der Briefträger und auch nicht der Milchmann, sondern jemand, der gar nichts verkaufen wollte: „Aber er wollte etwas viel Schlimmeres, als mir etwas verkaufen: er wollte meine Meinung erforschen“ (S. 73). So wird er dann befragt, ob er „Malenkov a) für gefährlicher oder b) für weniger gefährlich oder c) für genauso gefährlich wie Stalin hielte?“ (ebd.). Und er sagt dann: „Bei Malenkov machte ich von dem Recht Gebrauch zu erklären, ich sei 'ohne Meinung'. Aber da machte mein junger Forscher ein so trauriges Gesicht, ein fast mißbilligendes Gesicht, daß mir sogleich bewußt wurde, wie ich mich als Forschungsobjekt und als Mitträger der öffentlichen Meinung entwertet hatte“ (S. 74). Blumenberg alias Axel Colly gelangt zu dem Schluß: „Ich fürchte, die bei uns groß aufgekommene Meinungsforschung gehört zu jenen Disziplinen, die etwas erforschen, was es gar nicht gibt. Man hat eine zu hohe Meinung von der 'Meinung' und ihrer Verbreitung.“ Aber es gibt bereits Abhilfe, und zwar durch „Meinungspflege“, ein Wort, das ein anderes ersetzt, das mit „schöner Direktheit“ Propaganda heiße (S. 74). Eine gepflegte Erscheinung reiche nämlich in der heutigen Welt nicht, „man muß auch eine gepflegte Meinung besitzen!“ (S. 75). So viel als Kostprobe des Stils, mit dem die Blumenbergschen Feuilletons aufwarten. Ergänzend sei noch auf drei Beiträge hingewiesen: Einer behandelt die Konversationslexika, aus denen vielfach gelesen werde, befaßt sich also mit der „Lebenskraft des Lexikons“, die inzwischen in gedruckter Form allerdings weitgehend erodiert ist (S. 97). Ein weiterer Beitrag erinnert an den 200. Jahrestag des Lissaboner Erdbebens, ein für die auch Blumenberg interessierende Theodizee-Thematik wichtiges Ereignis.⁵ Und schließlich ragt

⁵ Siehe auch **Das Erdbeben von Lissabon 1755**: Quellen und historische Texte / Dirk Friedrich (Hg.). - 2., durchges. Aufl. - Bonn : minifanal, 2015. - 253 S. ; 23 cm. - ISBN 978-3-95421-077-0 : EUR 14.90 [#4596]. - Rez.: **IFB 16-4**
<http://informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=8025> - **Vom Gottesgericht zur verhängnisvollen Natur** : Darstellung und Bewältigung von Naturkatastrophen im 18. Jahrhundert / Christoph Daniel Weber. - Hamburg : Meiner, 2015. - 414 S. : Ill. ; 24 cm. - (Studien zum achtzehnten Jahrhundert ; 36). - ISBN 978-3-7873-2767-6 : EUR 78.00, EUR 62.00 (für Mitglieder der DGEJ) [#4608]. - Rez.: **IFB 18-3**
<http://www.informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=9179>

hervor ein Beitrag über Moses Maimonides aus Anlaß seines 750. Todestages, den er als verhehlten Baumeister des Abendlandes vorstellt. Dabei muß er sich gegen die von ihm für das moderne Geschichtsbewußtsein diagnostizierte Tatsache wenden, daß es „die Geschichte des Judentums nicht mehr zu den Wurzeln des Abendlandes“ rechne (S. 80). Das führt er u.a. darauf zurück, daß Voltaire an der zuvor in der religiösen Geschichtsschreibung präsenten Bedeutung des Judentums Anstoß genommen hatte. Maimonides konnte unter seinem Volk, mit dem er das Schicksal von „Fremdheit, Bedrängnis, Flucht und Vergeblichkeit“ teilte, keine große Wirkung erzeugen, „aber auf das christliche Mittelalter im Jahrhundert der Hochscholastik hat er eine Wirkung ausgeübt, die voll einzuschätzen kaum je gelingen wird, weil nur wenige Nutznießer den Mut aufbrachten, diese Quelle zu nennen“ (S. 81). Maimonides, dessen Leben Blumenberg in Grundzügen skizziert, sieht sich vor der Aufgabe, „das Judentum an dem Disput der großen Religionssystem zu beteiligen, ihm das Selbstverstehen und die Begriffssprache zu geben, die gegenüber Islam und Christentum seine geistige Autonomie behaupten und vertreten ließen“ (S. 81).

Till Kinzel

QUELLE

Informationsmittel (IFB) : digitales Rezensionsorgan für Bibliothek und Wissenschaft

<http://www.informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/>

<http://informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=9525>

<http://www.informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=9525>